

WissKom2010

„eLibrary – den Wandel gestalten“

8. bis 10. November 2010

5. Konferenz der Zentralbibliothek im Forschungszentrum Jülich

Die deutsche bibliothekarische Konferenz ist der Bibliothekartag bzw. alle drei Jahre der Bibliothekskongress in Leipzig mit mehreren Tausend Teilnehmenden. Dazu gibt es eine Reihe kleinerer Veranstaltungen mit einem je eigenen Zuschnitt und einer jeweils dreistelligen Teilnehmerzahl. Zu den kleineren Konferenzen zählten z.B. früher das International Essen Symposium, heute die INETBIB-Tagung, die Bielefeld Conference und die Konferenz der Zentralbibliothek im Forschungszentrum Jülich. Letztere fand vom 8. bis 10. November 2010 zum fünften Mal statt.

Unter dem Titel „WissKom2010: eLibrary – den Wandel gestalten“ thematisierte sie den Wandel von Bibliotheken vor allem im Umfeld von Naturwissenschaft und Technik hin zu virtuellen Portalen für Literatur, Information und den damit verbundenen Dienstleistungen. Erreichtes und Angestrebtes wurde skizziert, Meilensteine und Stolpersteine wurden markiert. Dies geschah in 17 Plenarvorträgen, 14 Postern, 15 Firmenvorträgen und einer abschließenden Podiumsdiskussion. Einige Referenten waren eingeladen, die übrigen Plenarvorträge und die Poster gingen aus einem Call for Paper hervor. Die Konferenzbeiträge sind in einem Tagungsband, der bereits zur Konferenz vorlag, nachzulesen⁽¹⁾. Er ist open access verfügbar unter <http://hdl.handle.net/2128/3811>.

Die bisherigen Konferenzen hatten das Ziel, Wissenschaftler und Bibliothekare zusammenzuführen, was trotz des Veranstaltungsortes mitten in einem der größten Forschungszentren Europas nur bedingt gelungen war. Die Beschränkung auf die bibliothekarische Perspektive bei dieser Konferenz war erfolgreich - mit weit über 200 Teilnehmern und 23 ausstellenden Firmen war die Tagung so gut besucht wie nie. Auch war das Programm der Firmenvorträge deutlich ausgeweitet. Die Firmen zeigten in ihren durchweg gut besuchten Präsentationen viele neue Produkte und Dienstleistungen. Zur Tradition der Jülicher Tagung zählt auch die Möglichkeit, wissenschaftliche Großgeräte des Forschungs-

zentrums wie den Supercomputer oder das in der Hirnforschung eingesetzte PET-NMR-Gerät zu besichtigen.

Traditionell findet außerdem am Abend des ersten Konferenztages ein nicht-bibliothekarischer Festvortrag statt. Diesmal sprach der Meteorologe Sven Plöger unter dem Titel „Gute Aussichten für morgen?“ über den Klimawandel. Er erklärte den Unterschied zwischen „Wetter“ und „Klima“ und legte dar, warum der auf großer räumlicher und zeitlicher Skala ablaufende Klimawandel durch die alltägliche Wahrnehmung des Menschen so schlecht erkannt werden kann, was wiederum Ursache für die schleppende gesellschaftliche und politische Akzeptanz der wissenschaftlich eindeutigen Faktenlage ist.

Ein Fazit aus Sicht eines Teilnehmers sei an dieser Stelle vorweg genommen: Nicht jeder Vortrag vermochte zu überzeugen. In ihrer überwiegenden Mehrheit waren sie jedoch interessant und nicht nur perspektivisch als Hinweis auf mögliche Entwicklungen, sondern gerade für die tägliche Arbeit anregend. Dies gilt umso mehr, als auch das Umfeld der Vorträge – der Austausch mit den Kolleginnen und Kollegen, mit den Vertretern der anwesenden Firmen – gestimmt hat. Und natürlich ist der Organisation und Betreuung durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Zentralbibliothek ein großes Lob zu zollen!

Die Vorträge bei der WissKom2010 „eLibrary – den Wandel gestalten“

2010 waren in sechs verschiedene Themenblöcken gegliedert.

Die **Auftaktssession „Informationsversorgung im Wandel“** begann mit einem Vortrag von **Simone Fühles-Ubach** (FH Köln) mit dem Titel „E-Library: Wie viel Wandel gestalten wir noch selbst?“, der gleichsam grundlegend für die gesamte Veranstaltung war. Sie verglich Bibliotheken mit Unternehmen, die aufgrund der Veränderungen bei Produkten, Finanzen und Kunden oftmals eher Getriebene als Handelnde seien. Mit Hilfe des Strategiemodells von Ulf Pillkahn, einer betriebswirtschaftlichen Umfeldanalyse, kam sie u.a. zum Schluss, dass die Bibliotheken engere Kundenbindungen aufbauen sollten

(„Liaison Librarians“). Notwendig seien gezielte Kundenkommunikation, effiziente Geschäftsprozesse und strategische Personalentwicklung. Unter dieser Voraussetzung seien auch kleine Firmen- und Spezialbibliotheken überlebensfähig.

Es folgten zwei Vorträge aus dem Bereich eBooks, wo der Durchdringungsgrad im Bereich wissenschaftlicher Literatur ja noch wesentlich geringer ist als bei eJournals. Zum einen stellte **Alice Keller** von der Universität Oxford (jetzt: De Gruyter Saur, München) die Methode des Foto-Lesetagebuchs vor. Zwölf Studierende haben hierfür drei Tage lang ihr komplettes Leseverhalten in Studium und Freizeit fotografisch festgehalten. Während bereits zwei Drittel der Freizeitlektüre am Bildschirm erfolgte, lag bei der studiumsbezogenen Lektüre der Print-Anteil noch etwas über der Hälfte. Trotz des geringen Teilnehmerkreises und der Beschränkung auf zwei geisteswissenschaftliche Studiengänge konnte Frau Keller überzeugend vermitteln, wie tatsächliche Nutzung gemessen werden kann. Interessant war auch der Aspekt, dass Studierende mit ausgefeilten Definitionen von Dokument- und Medienarten wenig anfangen können. Insgesamt kann man auf die weiteren Ergebnisse dieser Studie gespannt sein.

Eine sehr breit angelegte Untersuchung von „Akzeptanz und Nutzungsperspektiven von E-Books in Lehre und Forschung“ wird derzeit vom Land Baden-Württemberg gefördert und an ausgewählten Universitäten durchgeführt. Projektpartner sind 16 Verlage der UTB-Gruppe. **Stephan Mundt** (HdM Stuttgart), der bereits eine Vorstudie zu diesem Projekt durchgeführt hat und nun federführend agiert, stellte Konzept und Methodik der Studie vor. Methodische Grundlage ist das Technology Acceptance Model (TAM) von F. D. Davis. Die Erhebungskriterien lassen repräsentativere Ergebnisse erwar-

WissKom 2010

ten als vergleichbare Umfragen aus dem anglo-amerikanischen Bereich.

Die zweite Session „eJournals zwischen Qualität und Quantität“ wurde eröffnet durch **Werner Reinhardt** (UB Siegen, Vorsitzender der GASCO), der über Entstehung und Kooperation von Konsortien referierte. Sein Titel „13y KONSORTIEN + 10yGASCO = eON- LY oder?“ deutete gleichzeitig den mathematischen Hintergrund des Vortragenden an. Ausgehend vom ersten Konsortium in Deutschland (acht nordrhein-westfälische UBs mit Elsevier) im Jahr 1997 und der Gründung der „German, Austrian, Swiss Consortia Organisation (GASCO)“ ließ er die Entwicklung der Konsortialverträge im letzten Jahrzehnt Revue passieren. Einen Ausblick auf zukünftige Entwicklungen fasste er thesenhaft zusammen:

- Der Anteil elektronischer Zeitschriften steigt weiter, erreicht aber nie 100%.
- Open Access bringt den Verlagen keine Nachteile, den Bibliotheken aber auch keine Vorteile.
- Das Konsortialgeschäft bleibt weitgehend regional organisiert, auch wenn die Zahl nationaler Abschlüsse (Allianz-Lizenzen) noch ansteigen wird.
- Die Ausgaben für elektronische Ressourcen steigen weiter; es gibt weniger eine Zeitschriften-, sondern vielmehr eine Etatkrise der Bibliotheken.

Ein Praxisbeispiel für eine bibliothekarische Hilfestellung zur Selektion relevanter Zeitschriftentitel durch Wissenschaftler und Studierende ist der

Journal Recommender an der Bibliothek der FH Wildau, den **Petra Kreidel** und **Christian Müller** vorstellten. Der Empfehlungsdienst basiert auf den Titeldaten der EZB und verknüpft diese mit inhaltserschließenden Elementen. Auf dieser Basis können für einzelne Lehrveranstaltungen oder Fragestellungen die relevanten Zeitschriftentitel zusammengestellt werden.

Stefanie Hauste stellte Ergebnisse ihrer Doktorarbeit vor, die sie in der Zentralbibliothek des Forschungszentrums Jülich anfertigt. Sie befasst sich ebenfalls mit Selektions- und Bewertungsmöglichkeiten für wissenschaftliche Zeitschriften, allerdings als „Multidimensionale Zeitschriftenevaluation“ nach den Kriterien Output, Inhalt, Rezeption, wissenschaftliche Kommunikation und Redaktion. Getestet wurde das Verfahren an 45 Zeitschriften der Festkörperphysik, in denen ein Institut des Forschungszentrums regelmäßig publiziert. Die Ergebnisse wurden mit verschiedenen Methoden als Rankings, Mappings und Tag Clouds dargestellt. Zentrales Ergebnis ist die leider oft missachtete Erkenntnis, dass eine eindimensionale Betrachtung (insbesondere durch den Impact Factor) der Komplexität des Sachverhalts nicht gerecht wird.

In die Session „Lösungen für das elektronische Bestandsmanagement“ führte **Peter T. Shepherd** (Edinburgh, UK) als Direktor des Projekts COUNTER ein (www.projectcounter.org). Er berichtete von den Anfängen dieses Projekts zur Standardisierung von Nut-



*Dr. Bernhard Mittermaier, Leiter Zentralbibliothek / Dr. Ulrich Krafft, stellv. Vorstandsvorsitzender
Forschungszentrum Jülich / Dipl.-Meteorologe Sven Plöger, Festredner*



Pausengespräche



Aussteller



Aussteller



Festabend im energeticon, Alsdorf



Firmenpräsentation



Zuhörer im Vortragssaal



Besichtigung eines wissenschaftlichen Instituts im Rahmenprogramm



Podiumsdiskussion

zungsdaten, über den derzeit erreichten Stand (sogenannter „Code of Practice“ für Bücher, Zeitschriften und Datenbanken) und insbesondere über derzeit laufende Projekte zur Weiterentwicklung. Dazu gehören Versuche, Nutzungsstatistiken auf Artelebene zu generieren. Kein leichtes Unterfangen, wenn man bedenkt, dass die monatlichen Nutzungsstatistiken eines großen Verlages für ein großes Konsortium bereits auf Zeitschriftenebene die Größe von 1 GByte erreichen. COUNTER ist ebenfalls involviert in die Entwicklung des Journal Usage Factor als Maß für die elektronische Nutzung einer Zeitschrift durch Downloads, komplementär zum Impact Factor als Maß für die Beachtung einer Zeitschrift durch Zitierung.

Miriam Lorenz (Fraunhofer Gesellschaft) malte ein ernüchterndes Bild der Nutzungsstatistiken. Zwar sang sie durchaus ein Loblied auf COUNTER, doch stecken viele Teufel in vielen Details. Aufbauend auf eigenes Erfahrungswissen, den Austausch mit anderen und der Analyse des aktuellen Forschungsstandes bot sie eine Zusammenfassung der Probleme, Schwierigkeiten und Fehler in Zusammenhang mit Nutzungsstatistiken. Die Mängel seien in allen Schritten bei der Erstellung, Verarbeitung und Interpretation von Nutzungsstatistiken zu finden. Konsequenterweise rät sie von der Verwendung von Nutzungsdaten für Lizenzierungsentscheidungen ab.

Oliver Klingsöhr und **Anke Rautenberg** (UB Konstanz) mussten die Teilnahme an der Konferenz und damit auch ihren Vortrag „Lizenzverträge verwalten mit Filero“ aufgrund der Asbest-Problematik an der UB Konstanz leider kurzfristig absagen. Im Beitrag, der im Konferenzband trotzdem nachzulesen ist, wird beschrieben, welche Vorarbei-

ten für den Einsatz des Enterprise Information Management System „Filero“ nötig waren, welche Möglichkeiten Filero bietet und wie die Bibliothek der Universität Konstanz heute mit Filero arbeitet.

Im ersten Beitrag der **Session „Bestandsmanagement: Strategien lokal und national“** beschrieb **Rainer Plappert** den Weg der UB Erlangen, zumindest im Fachbereich Medizin des zweischichtigen Bibliothekssystems die Erwerbung und Verwaltung elektronischer Ressourcen zu lösen. In enger Kooperation mit der Fakultät für Medizin organisierte die Universitätsbibliothek den Umstieg auf eOnly, der einherging mit einer deutlichen Reduzierung der Mehrfachexemplare bei gleichzeitiger Ausweitung des gesamten Titelspektrums. Obwohl alle Beteiligten mit dem Ergebnis zufrieden sind, kommen andere Fachbereiche über (bestenfalls) Absichtserklärungen nicht hinaus.

Die Österreichische Universitätenkonferenz hatte eine Untersuchung in Auftrag gegeben, ob Pay-per-View als Ersatz für Lizenzverträge und Zeitschriftenabonnements in Österreich fungieren könnte. **Eveline Pipp** (UB Innsbruck) stellte die Ergebnisse der Untersuchung vor. Sie kommt zum Schluss, dass Pay-per-View als ausschließliche Bezugsform deutlich teurer als Abonnements, insbesondere in Paketen sind („Big Deal“). Darüber hinaus wird bei Pay-per-View höherer Aufwand für die Bibliotheken und geringerer Komfort für die Nutzer prognostiziert.

Hildegard Schäffler (BSB München) beschäftigte sich ebenfalls mit der nationalen Ebene, jedoch mit der dauerhaften Sicherung des Zugriffs auf elektronische Ressourcen. Innerhalb der Schwerpunktinitiative „Digitale Information“ der Allianz der Wissenschaftsorganisationen arbeitet sie zusammen mit der Co-Autorin Leni Helmes (FIZ Karlsruhe) in einer Arbeitsgruppe mit, die die Entwicklung einer Nationalen Hosting-Strategie zur Aufgabe hat. Frau Schäffler stellte Ergebnisse der in diesem Kontext in Auftrag gegebenen externen Studie ebenso vor wie aktuelle Arbeiten in der eher umsetzungsorientierten Kommission „Zukunft der Informationsinfrastruktur (KII)“ der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz von Bund und Ländern.

Der **Block „Aspekte einer Virtuellen Bibliothek“** wurde von **Felix Haest** (Elsevier, Amsterdam) eingeleitet. Er behandelte verschiedene Gesichtspunkte der Forschungsevaluierung und insbesondere der Bibliometrie. Elsevier bietet hierfür ja die Datenbank Scopus und das Analyse-Tool SciVal an. Nach entsprechenden Anmerkungen von Zuhörern erörterte er auch die Limitierungen solcher Systeme hinsichtlich der Korrektheit der Datenbasis. Elsevier sieht die Bibliotheken zukünftig in einer Mittlerfunktion zwischen den Anbietern solcher Systeme und den wissenschaftlichen Einrichtungen, weil sie wesentliche Hilfestellung bei der Datenbereinigung (z.B. Adressangaben

WissKom 2010

und Autorennamen) leisten könnten, wie es die Zentralbibliothek des Forschungszentrums Jülich auch bereits wahrnehme.

Thoralf Klein (Konrad-Zuse-Zentrum, Berlin) stellte das integrierte Scientific Library Content Management System myZIB vor. Es soll den Informationsbedarf der Wissenschaftler vom Forschungsprozess bis zur Publikation nahtlos unterstützen. Das Projekt wurde ohne Beteiligung der Bibliothek aufgesetzt, was sich nach Ansicht einiger Zuhörer negativ bemerkbar gemacht hat.

Van Swieten Student 2.0 ist ein integriertes Angebot für Studierende der Medizinischen Universität Wien, das **Daniel Formanek** vorstellte. Darin ist medienübergreifend die gesamte Pflichtliteratur zusammengeführt. Die Studierenden können sie mit eigenen Kommentaren und Empfehlungen anreichern. Für die Bibliothek stellt dies gleichzeitig ein Erprobungsfeld für die geplante Einführung der Portalsoftware Primo dar.

Die **letzte Session trug die Überschrift „Bibliotheken verändern sich: Beispiele aus der Praxis“**. Sie wurde eröffnet durch **Ralf Schimmer** (MPDL, München), der Entstehung und Entwicklung der Max Planck Digital Library beschrieb. Ursprünglich als auf fünf Jahre befristetes Projekt gestartet, hat sich die MPDL zu einem nun auf Dauer eingerichteten Instrument entwickelt, das die in den Max Planck Instituten nach wie vor vorhandenen lokalen, nutzernahen Angebote um zentrale Komponenten z.B. der gemeinsamen Lizenzierung und der Systementwicklung und -betreuung ergänzt.

Die TU9 ist ein Zusammenschluss von neun Technischen Universitäten in Deutschland. **Ulrike Eich** (BTH Aachen) stellte Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Bibliotheken der in der TU9 vereinigten Hochschulen dar. Auch hier steht die Konkurrenzsituation - auch und gerade durch die Exzellenzinitiative - in Spannung mit der gewünschten Zusammenarbeit. Frau Eich stellte eine zukünftig engere Kooperation in Aussicht, wobei die TIB Hannover eine zentrale Position als Kompetenzzentrum einnehmen könnte.

Der abschließende Vortrag von **Michaela Jobb** (Herzlie School of Governance, Berlin) war überschrieben mit „Fluch und Segen zugleich! Erfahrungen mit dem Einsatz elektronischer Medien an einer OPL“. Wie der Untertitel vermuten lässt, brachte der Erfahrungsbericht aus einer One-Person-Library für viele Zuhörer durchaus neuartige Einsichten. Dem Vortragstitel „Fluch“ z.B. begründet mit dem tendenziellen Verschwinden der Bi-

bliothek als physischem Ort und damit als wahrgenommener Einrichtung) werden dagegen viele - zumindest im Stillen - zugestimmt haben.

Die abschließende Podiumsdiskussion gehört zur Tradition der Jülicher Tagungen. Mit Rafael Ball (UB Regensburg), Roland Bertelmann (Bibliothek des GeoForschungsZentrums Potsdam), Simone Fühles-Ubach, Felix Haest und Hildegard Schäffler kamen unter der Moderation von Bernhard Mittermaier noch einmal Vertreter verschiedener Bibliothekstypen, der Informationswissenschaft und des Verlagswesens zusammen. Auch wenn eine vollständige Ablösung gedruckter Werke nicht in Sicht ist, so schreitet die Verbreitung elektronischer Werke und damit die elektronische Bibliothek weiter voran. Entsprechende Kompetenzen und Fähigkeiten muss der bibliothekarische Berufsnachwuchs mitbringen bzw. erlernen. Derart qualifizierte Bibliothekare seien auch für Verlage sehr interessant, so Felix Haest. Angesprochen auf die bei der Tagung vorgestellten Nutzungsuntersuchungen stellte Simone Fühles-Ubach fest, dass die Benutzerforschung im elektronischen Bereich einen mit der „traditionellen“ Benutzerforschung leider noch keineswegs vergleichbaren Umfang hat. Die (Weiter)Entwicklung von zentralen Nachweissystemen und Portalen wird im Zentrum zukünftiger Arbeiten stehen, wobei die Bibliotheksvertreter verlagsübergreifenden Lösungen klar den Vorzug gegenüber proprietären Systemen einzelner Verlage und Anbieter geben.

Die Tagung schloss mit dem Dank von Bernhard Mittermaier an alle Teilnehmer, Referenten und Helfer sowie mit der Einladung zu den nächsten Veranstaltungen in Jülich:

Vom 9. bis 11. November 2011 findet die Tagung der Arbeitsgemeinschaft der Spezialbibliotheken (ASpB) statt, und vom 5. bis 7. November 2012 die Wiss-Kom2012.

*Dr. Bernhard Mittermaier,
Zentralbibliothek des Forschungszentrums Jülich
Dr. Rolf Thiele, Universitäts- und Stadtbibliothek Köln*

Fußnote

- (1) eLibrary – den Wandel gestalten. 5. Konferenz der Zentralbibliothek, Forschungszentrum Jülich, 8. – 10. November 2010. Hrsg. von Bernhard Mittermaier. Jülich. Forschungszentrum, 2010 (Schriften des Forschungszentrums Jülich, Reihe Bibliothek. Band 20), 389 Seiten. ISBN: 978-3-89336-668-2